

Wie wir alle als gut geschulte Leserinnen und Leser wissen, ist die eigentliche Heimstatt des Buches die Bibliothek. Hier werden all die „normalen“ Bücher registriert, aufbewahrt und bisweilen auch ausgeliehen und sogar gelesen. Wir sind uns sicherlich auch darüber einig, dass Bibliotheken in aller Regel keine Museen sind, die – auch das wissen wir alle – je nach ihrem Sammlungsantrag Objekte, Dokumente, Fotos und natürlich Kunstwerke für die Nachwelt erhalten. Soweit richtig – oder doch nicht? Wenn Sie, geneigte Leserinnen und Leser, dieses aktuelle Heft der AKMB-news durchblättern, werden Sie erstaunt feststellen, dass die Grenzen doch nicht so starr sind, wie wir das mit unserem gewohnten Schubladendenken meinen. Denn es gibt Bibliotheken – und wenn man genau hinschaut, nicht wenige –, die haben in ihrem Bestand weit mehr zu bieten als „nur“ Bücher: beispielsweise bibliophile Kunstwerke oder auch – ebenfalls nicht ganz selbstverständlich – kleinere oder größere Sammlungen von Fotografien.

In diesem Heft riskieren wir einige Blicke hinter die mit Büchern bestückten Bibliotheksregale und folgen zunächst Helgard Sauer in die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. Dort finden wir natürlich Bücher in großer Zahl, aber eben auch Kunstwerke. Noch zu DDR-Zeiten hat man in den 1980er Jahren damit begonnen, eine veritable Sammlung von Künstlerbüchern und originalgrafischen Zeitschriften und Mappen zusammenzutragen. Ergänzt wird diese Dresdner Grafiksammlung durch künstlerische Bucharbeiten aus dem russischen Sprachraum. Dresden ist nur ein Beispiel für die wachsende Zahl von Künstlerbuchsammlungen, und längst haben Kunstmuseen begriffen, dass auch Bibliotheken ein adäquater Aufbewahrungsort für solche bibliophilen Kostbarkeiten sind. Auch in dem Beitrag von Daniel Schreiber überschreiten wir die rein bibliothekarischen Grenzen. Der Autor stellt in seinem Beitrag die *Internationale Zeitschrift ‚Die Böttcherstraße‘* vor, die zwischen 1928 und 1930 erschienen ist. Als typografisch aufwändig gestaltete literarisch-künstlerische Zeitschrift bietet sie mehr als die üblichen Ingredienzien eines reinen Informationsmediums: sicherlich auch ein kleines Kunstwerk, das wegen ihres expressionistischen Äußeren besondere Beachtung verdient.

Angesichts der allumfassenden Digitalisierungswut im Lande rücken wie selbstverständlich auch zunehmend die zahlreichen Fotosammlungen in den Blick der bibliothekarischen Sachwalter. Das Bedürfnis scheint groß zu sein, die eigenen Fotobestände zeitgemäß zu erfassen und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Birgit Fernengel fasst die Ergebnisse einer Fortbildung zum Thema „Sammeln, Bewahren und Vermitteln: Fotosammlungen in Bibliotheken / Digitale Bildar-

chive“ zusammen, die im vergangenen November in Dresden stattgefunden hat. Genauere Einblicke in eines der größten öffentlich-rechtlichen Bildarchive Europas bietet der Beitrag von Jens Bove, der die Deutsche Fotothek mit rund 2,4 Millionen Bilddokumenten vorstellt. Doch historische Fotobestände zu erschließen und ins öffentliche Informationsnetz zu stellen, ist nur die eine Seite der Medaille. Ebenso wichtig ist der sachgerechte Umgang mit überlieferten Fotografien, wie die ebenfalls auf dieser Arbeitstagung gemachten Ausführungen der Fotorestauratorin Ulrike Müller eindrucklich belegen.

Was wir allenthalben im Kultursektor erleben dürfen, gilt nicht weniger für die Institution Bibliothek. Kulturinstitute, Museen und eben auch Bibliotheken mutieren – teils aus purem Überlebenswillen, teils auf politischen Druck hin – zu so genannten Erlebnisräumen. In Museen Objekte schauen und in Bibliotheken Bücher lesen – das ist und bleibt sicherlich auf absehbare Zeit das Kerngeschäft, scheint aber nicht zu genügen. Unseren Besuchern und Lesern sind wir wohl mehr schuldig, wie uns dies Hans Zotter in seinem Beitrag sehr prägnant vor Augen führt. Er stellt die Grazer Universitätsbibliothek mit ihrer Sondersammlung als full-service-Einrichtung vor, die mit ihrem Anspruch und ihrem tatsächlichen Arbeitsprogramm als so genannte *Teaching Library* weit über den üblichen bibliothekarischen Alltag hinausweist. Dass Bibliotheken mit ihren Sondersammlungen heutzutage ein besonderes Pfund in die Waagschale werfen können, schulden wir unserem medialen Zeitalter. Nicht das Normale, sondern das Besondere und Spezifische lockt die Nutzer an und sichert den Erhalt so mancher Institution. Insofern ist leicht zu begreifen, dass viele Anstrengungen für den Erhalt, Ausbau und die bessere Erschließung von Sondersammlungen in Bibliotheken aufgewendet werden. Mehr zu diesem Thema erfahren Sie in dem Bericht von Angela Graf, die die Beiträge von der internationalen Tagung „Zwischen Kulturmanagement und Forschung: Sondersammlungen im 21. Jahrhundert. Organisation, Dienstleistungen, Ressourcen“ in Weimar für Sie zusammengefasst hat.

Zum Schluss noch ein Hinweis für alle unsere Leserinnen und Leser, die während der Sommermonate ihre Fachlektüre mal aus der Hand legen und zu etwas Unterhaltamerem greifen wollen. In der Rubrik „Ohne Zugangsnummer“ spielt natürlich – wie sollte es anders sein – das Buch die Hauptrolle. Crime time in den AKMB-news – unsere Buchempfehlungen oder -warnungen für spannende und erquickliche Lesestunden.

(Das Redaktionsteam)